Sonntagsbeilage

Rückblicke.

I.

Zum Wiederaufbau im Gebiet des Bistums Trier nach der französischen Revolution vor einem Jahrhundert.

Zum Schluß des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts war durch die in das trierische Gebiet eingedrungene Armee der französischen Republik, durch die Säkularisation des kirchlichen Besitzes, die Aufhebung der Klöster und kirchlichen Einrichtungen des Kurstaates Trier ein entsetzliches Chaos in diesem Gebiet entstanden, das zu schildern schwer ist, das aber auch heute im einzelnen darzustellen, keinen Zweck hat. Endlich, als unter dem ersten Napoleon in Frankreich wieder Ruhe und Ordnung einkehrten, wollte man die Religion und die kirchliche Ordnung wieder herstellen. Um dafür eine Grundlage zu schaffen, trat Napoleon, mittlerweile Konsul, dann Kaiser von Frankreich geworden, mit Rom in Verbindung, um die bei Auflösung des Kurfürstentums Trier durch die damalige französische Okkupation an Frankreich gekommenen linksrheinischen Teile wieder kirchlich zu organisieren.

Im Frieden von Luneville vom 9. Februar 1801 war dieses trierische Gebiet an Frankreich abgetreten worden und wurde nun auf Grund des Konkordates vom 15. 7. 1801 durch päpstliches Dekret vom 29. 11. 1801 zu der auf das Saargebiet beschränkten, kleinen französischen Diözese mit dem Sitz Trier gewiesen. Es war gegen früher nur noch eine Miniaturdiözese. Das Saargebiet gehörte als Hauptteil dazu. Das Unterstift war an Aachen gekommen, einzelne Teile kamen zu Metz, andere zu Mainz und Namur. Nur der kleine rechtsrheinische Teil der Diözese blieb, als durch einen apostolischen Delegat verwaltetes Kommissariat mit 31 Pfarreien für sich bestehen.

Der für das kleine französische Bistum auf Vorschlag Napoleons ernannte erste Bischof, Abbe Charles Mannay, ergriff am 27. September 1802 vom Bistum Trier Besitz und vollzog nun die neue Organisation: Umschreibung, Einteilung, Besetzung der Aemter in dem neben 34 Kantonalpfarreien nur mehr 235 Sukkursal- oder Hilfspfarreien umfassenden Bistume.

Durch den Sturz Napoleons, die Beschlüsse des Wiener Kongresses und die Besitzergreifung der Rheinprovinz durch Preußen im Jahre 1815 kam das linksrheinische Gebiet zum weitaus größten Teile wieder zu Trier, wo es dann ein unter preußischer Herrschaft stehender deutscher Gebietsteil wurde.

In dem etwas mehr als ein Dutzend Jahre dauernden Abschnitt seiner bischöflichen Verwaltung hatte der dem Volk ziemlich fremdgebliebene französische Bischof mit dem Wiederaufbau der Verwaltung, der Durchführung einer neuen Einteilung, der Einrichtung der Diözesananstalten, der Durchführung des sog. Fabrikdekrets zur Verwaltung des Kirchenvermögens die Hände voll zu tun. Er war ein Verwaltungsbeamter, der wenig mit dem gläubigen Volk in Berührung trat, die Visitationsreisen selten und nur zur Spendung der Firmung und der im Werden begriffenen Umschreibung der Pfarreien benutzte.

Seinen Einfluß bei Napoleon, dessen Günstling er war, benutzte er, um wenigstens soviel als möglich von dem geraubten Kirchengut, in erster Linie für Dom, Hospital und Seminar, wiederzuerlangen.

Im Jahre 1805 eröffnete er das im Jahre 1794 geschlossene clementinische Priesterseminar mit 9 Alumnen. Diese Anstalt vegetierte lang unter ärmlichen Verhältnissen. Der Regens erklärte im Jahre 1827, er habe 20 Jahre lang kein Gehalt bezogen. Die Stiftgelder, die der Kathedrale entwendet (säkularisiert) worden waren, erlangte Bischof Mannay mühsam nach und nach, nur somit der Nachweis geführt werden konnte, daß sie mit Stiftungen noch belastet seien, aus dem französischen Staatsschatz zurück.

Mannay war wohl in seiner Lebensführung ein tadelloser Priester und Bischof, doch ein allzu ergebener Diener des Staates und namentlich ohne ernsten Widerstand gegen den gewaltigen Kaiser in dessen Bestrebungen, die Kirche zur Staatsmagd zu machen. Seine Seminarprofessoren mußten auf sein Geheiß die sog. organischen Artikel lehren. Er selbst war Mitglied des französischen Staatsrats, der dem Staatskirchentum zum Sieg verhelfen sollte. Er war einer von den drei Bischöfen, die in Napoleons Auftrag dem Papst empörende Forderungen stellen mußten. Er hat es selbst gefühlt, daß er Unrecht damit tat, besonders in den letzten Jahren seiner bischöflichen Amtsführung, aber es fehlte ihm der Mut, gegen Napoleon aufzutreten und Recht, nicht Gnade zu verlangen.

Als die Diözese wieder ein Teil von Preußen Deutschland geworden war, legte er sein Amt als Bischof von Trier unter dem 11. 11. 1816 nieder und zog sich auf das ihm in Frankreich verliehene Bistum Auxene und im Jahre 1820 auf den Bischofssitz zu Rennes zurück, wo er am 5. 12. 1824 starb.

Zwanzig Jahre der Unruhe sind von der Resignation des letzten Kurfürsten und Erzbischofs auf den linksrheinischen Teil seines Erzbistums vergangen, bevor das Bistum in seiner jetzigen Gestalt wiederhergestellt war, und noch drei weitere sollten vergehen, bevor es wieder einen deutschen Oberhirten in der Person des Pfarrers Jos. Alois von Hommer erhielt. Clemens Wenzeslaus war nach seiner Resignation auf den linksrheinischen Teil seines Erzbistums (1802) zunächst noch Oberhirt für den rechtsrheinischen Teil geblieben und leitete als solcher diesen Teil des Erzbistums durch seinen zu Limburg residierenden Generalvikar Beck. Dieser führte nun nach dem Ableben des Erzbischofs, der als Bischof von Augsburg, welches Bistum ihm auch gehört hatte, am 27. Juli 1812 auf seinem Gut Oberdorf im Allgäu starb, als Bistumsverweser diesen Teil des Sprengels bis zu seinem Tod im Jahre 1816. Die Engherzigkeit der weltlichen Regierungen machte nun die Wahl von zwei Delegaten notwendig, von denen der im nassauischen Teil amtierende Pfarrer Korden zu Limburg wohnte, während den am Rhein gelegenen preußischen Teil der genannte Pfarrer v. Hommer zu Ehrenbreitstein administrierte. Letzterer bekam Bedenken über seine kanonisch rechtmäßige Bestellung und ließ sich von Rom aus zum apostolischen Vikar ernennen. Im Jahre 1818 wurde nun die Diözese Limburg errichtet und ihr der nassauische Teil von Trier zugewiesen. Gießen kam zu Mainz. Pfarrer von Hommer leitete den kleinen rechtsrheinischen Teil mit großem Geschick und Eifer, erwarb sich bei den Verhandlungen zur Neuerrichtung des preußischen Bistums Trier, das durch die Bulle De salute animarum im Jahre 1821 errichtet wurde, große Verdienste und wurde nach langen Verhandlungen endlich im Jahre 1824 Bischof von Trier.

Zu Trier hatte der Bistumsverweser Propst Anton Cordel seit der Abdankung des französischen Bischofs Mannay die Verwaltung in Händen. Unter diesem verdienten Prälaten vollzogen sich nun die Verhandlungen, die noch über die an Metz, Speyer und Aachen gekommenen Bistumsteile erforderlich waren.

Bischof Alois von Hommer trat das Amt zu Trier durch eine feierliche Einführung am 12. 9. 1824 an, und nun begann nach 30jähriger Störung und Unterbrechung eine ruhige stetige kirchliche Verwaltung in diesem so schwer heimgesuchten Gebiet. 13 Jahre hat Bischof v. Hommer in rastloser Arbeit den Wiederaufbau der verwahrlosten Diözese gefördert. Viele und schwere Arbeiten hat er am innern Aufbau geleistet. Er visitierte wieder die Pfarreien, die zum Teil seit 30 Jahren keinen Bischof mehr gesehen hatten, schuf eine neue Dekanatseinteilung, regenerierte das Seminar, schuf die regelmäßigen Pastoralkonferenzen und hat namentlich durch seine Hirtenschreiben anregend gewirkt.

Der Wahrheit Zeugnis gebend, muß man sagen, daß er, bei tadellosem apostolischem Wirken insofern vom Geist seiner Zeit angeweht war, als er den damaligen staatskirchlichen Ideen, der Aufklärung, die sich geltend machte und dem von Bonn ausgehenden Hauch des Hermerianismus nicht des wünschenswerten Widerstand entgegensetzte. Seine Stellungnahme den Prozessionen, besonders den Wallfahrten gegenüber, sein Kirchhofserlaß im Jahre 1830, sein Verhalten im Mischehenstreit, das er später bitter bereute und im Angesicht des Todes widerrief, beeinträchtigten die reine Freude an seinem Wirken, können aber das Bild des eifrigen Arbeiters im Weinberg des Herrn und seine Verdienste um das Bistum Trier nicht beeinträchtigen. **P. W.**

Kulturelle Weltrundschau.

Rom, 29. Januar 1927.

Die Seelsorge in Mexiko.

(Aus einem Privatbrief eines Ordenspriesters aus Mexiko-Stadt.)

Sie wünschen etwas über meine hiesige Wirksamkeit zu erfahren? Ich habe eine ganze Reihe von sogenannten eucharistischen Stationen in der Stadt zu versehen, d. h., ich teile die hl. Kommunion in einer Reihe von privaten Wohnhäusern aus, und zwar 2—300 Kommunionen täglich. Beichte wird am Donnerstag, Freitag und Samstag nachmittag ebendort gehört. Ich spende sehr viele Taufen, aber auch Ehen werden so in großer Zahl im geheimen eingesegnet. Dazu kommen die Versehgänge und die Besprechungen mit den einzelnen, die gewöhnlich bis tief in die Nacht hinein dauern, manchmal auch bis zur Dämmerung des kommenden Tages. Eine meiner Hauptbeschäftigungen ist die Sorge für die Katechisten, d. h., für die jungen Leute aus unserer katholischen Jugendorganisation, die den Religionsunterricht erteilen. Sie kommen immer wieder zu mir, um sich über heikle Punkte in der Moral, in der Glaubenslehre, in den sozialen Fragen unterrichten zu

Für unsere Kleinen.

Bob und Lies im Traumland.

„Warum tut Ihr nicht, was ich gesagt habe?" sagte die Stimme, und die Kinder sahen, daß es der Schatten war, der sprach. „Es tut uns sehr leid," sagte Lies. „Wir sind plötzlich hierher gefallen," entgegnete Bob.

„Können Sie uns vielleicht den Weg nach dem Traumlande zeigen?"

„Kommt erst von meinem Kohl herab," brummte der Schatten. Da sahen die beiden, daß es Kohl war und nicht

Kohlen, wie sie beim Auffallen in ihrer Erregung gehört zu haben meinten.

Bob und Lies sprangen auf.

„Ich denke, daß Ihr am besten den Schutzmann dort fragt, der kennt hier alle Wege," sagte der Schatten, der nun viel freundlicher war und mit seinem Schattenfinger in der Richtung nach dem Schutzmanne wies.

An die Kinder,

Knaben und Mädchen, die zu Ostern aus der Schule entlassen werden.

Meine lieben, guten Saarkinder!

Ihr habt gewiß schon manches gehört und gelesen über die Exerzitien. Und wenn ihr die Berichte lest, dann habt ihr ganz besonders, wenn die Berichte von den Exerzitanten selbst geschrieben waren, den sehnlichsten Wunsch gehabt: Ach hätte ich doch auch dabei sein können, hätte ich doch auch all das Glück und all die Freude mitgenießen können, die den Exerzitanten zuteil wurde! Aber meine lieben, guten Kinder, ihr braucht auf die bisherigen Exerzitanten nicht neidisch zu sein. Ihr sollt in den nächsten Wochen dasselbe Glück haben. Auch ihr dürft in den nächsten Wochen zum ersten Male in eurem jungen Leben Exerzitien machen. Aber wie machen wir denn das? Ihr kommt morgens, nachdem ihr zu Hause gut Kaffee getrunken habt, so früh als möglich nach St. Gerhardus mit seinem trauten Kirchlein und seinem auch im Winter schönen Park. Dort beginnt sofort nach Ankunft die heilige Messe, die der liebe Pater Exerzitienmeister — ich habe einen ganz lieben für euch Kinder gesucht und gefunden — für euch liest. An die heilige Messe schließt sich an der erste Vortrag über das Ziel und Ende des Menschen, dem im Laufe des Tages noch drei weitere Vorträge folgen. Nach dem vierten Vortrage, der der Vorbereitung auf die heilige Beichte dient, ist Gelegenheit zur hl. Beichte. (Drei Beichtväter.) Zwischen den Vorträgen betet man gemeinschaftlich den hl. Kreuzweg und den hl. Rosenkranz. Daß wir euch das Essen nicht vergessen, dafür sorgt die Hausglocke, und daß ihr völlig und gut zu essen bekommt, darum ist ängstlich bemüht die liebe Küchenschwester. Um 8 Uhr ist Abendbrot und Schlafengehen.

Am zweiten Tage geht es ähnlich so zu wie am ersten. Morgens um 7 Uhr hl. Messe mit Generalkommunion. Während des Tages wieder vier Vorträge, u. a. über das heilige vierte Gebot, d. i. über die Ehrfurcht und die Liebe und den Gehorsam, den ihr Kinder euren lieben, guten Eltern schuldig seid; des weiteren über Maria und die Kinder sowie — wie dürfte dieser Vortrag fehlen — über die hl. Kommunion. Den Schluß bildet eine feierliche Prozession mit dem Allerheiligsten durch Garten und Park des Exerzitienhauses mit anschließendem Tedeum und Segen in der Kapelle.

So, jetzt wißt ihr, meine lieben, guten Kinder, wie es in den Exerzitien zugeht. Was aber habt ihr in den Tagen bis zu Beginn der heiligen Uebungen zu tun? Für's erste wollen wir dem göttlichen Heiland im Tabernakel versprechen, daß wir von heute ab jeden Morgen fromm und andächtig der hl. Messe beiwohnen. Und in der hl. Messe wollen wir beten: „Lieber Heiland, hilf mir, daß ich gute Exerzitien machen, daß ich alles gut verstehen und einige kräftige, echte Vorsätze fassen kann für das ganze spätere Leben." Für's zweite wollen wir zu Hause ganz besonders lieb und gut und freundlich und folgsam sein gegen die lieben Eltern sowie recht verträglich mit den Geschwistern. In der Schule aber muß drittens unser ganzes Verhalten mustergiltig sein.

Nun liebe Kinder, hier meine Hand! Schlagt ein!

Das machen wir!

Euer priesterlicher Freund

Prälat Anheier.

Nachschrift: Verraten darf ich euch noch, daß sich die Fraulauterner Kinder, Knaben und Mädchen, bereits alle für die ersten beiden Kurse gemeldet haben: die Knaben für den 21. und 22. Januar und die Mädchen für den 5. und 6. Februar. — Weitere Kurse sind noch für Knaben am 12. und 13. Februar, am 12. und 13. März, am 26. und 27. März für Mädchen am 4. und 5. März, am 20. und 21. März am 2. und 3. April.

Lesen Sie unsere Zeitung!

lassen. Es ist wunderbar, mit welchem Ernst und mit welcher Hingabe diese jungen Leute ihr Amt ausüben.

Zuweilen gelingt es mir auch, in die Gefängnisse einzudringen, um dort Beichte zu hören und die armen Gefangenen zu trösten. Einst fand ich eine Zelle mit 80 Personen, alles Katholiken, die ihres Glaubens wegen eingesperrt waren. Sie konnten infolge des ungenügenden Raumes weder noch liegen, und sie standen Tag und Nacht nebeneinander, dabei herrschte eine Luft zum Ersticken.

Ein Japaner über die Christianisierung Japans.

Ein japanischer Ordensmann, Ogihara mit Namen, der sich in Innsbruck aufhält, gibt seine Meinung über die Evangelisierungsarbeit in Japan folgenderweise ab: Nach meiner bescheidenen Ansicht liegt das größte Hindernis für den Fortschritt der katholischen Religion in Japan darin, daß man den Katholizismus in Japan überhaupt nur sehr wenig kennt. Was sind auch 120 Missionare für ein Volk von 60 oder 70 Millionen? Die öffentliche Meinung in Japan weiß entweder überhaupt nichts vom Katholizismus, oder sie hält die Katholiken für gemeine Verbrecher, für Abenteurer, die das Land für Spanien erobern möchten. Diese Auffassung wurde im 17. Jahrhundert durch die holländischen Kalvinisten in Japan ausgestreut und lebt heute noch in der einfachen Bevölkerung fort. Auf der anderen Seite scheint in Japan manches für eine glückliche Entwicklung der katholischen Sache zu sprechen. Den Japaner charakterisiert vor allem eine tiefe Ehrfurcht vor der Autorität, und darin liegt schon ein verwandter Zug mit dem Katholizismus. Neun Zehntel des Volkes ehrt den Mikado als einen Halbgott, und dabei mag es einmal von Bedeutung werden, daß der führende Katholik, Admiral Yamamoto, einst der Lehrer des jungen Monarchen war. Auch die ganze Verehrung und Liebe der Japaner für die Eltern stimmt mit der christlichen Auffassung über die Kindespflicht durchaus überein. Dagegen bildet die große Lockerung der Sitten in den gebildeten Kreisen ein schweres Hindernis für die Ausbreitung des Evangeliums. Es wäre wünschenswert, daß die Katholiken vor allem mit der Arbeit in den Schulen und in den Krankenhäusern einsetzten, dann auch mit der Arbeit in der Presse.

Vollständig im Gegensatz zu alldem steht das Verhalten der Regierung gegenüber Lutheranern und Kalvinisten. Die Kalvinisten haben nicht nur keinerlei Verfolgung zu erleiden, sondern man kommt ihnen sogar in jeder Hinsicht entgegen. Aus dem Zentrum soll ein strenger Befehl an alle örtlichen Behörden ergangen sein, die Protestanten nicht zu behelligen, da dieses den der Sowjet-Regierung so kostbaren freundschaftlichen Beziehungen zu Deutschland schaden könnte.

Ein Opfer seiner Hirtentreue.

Der mexikanische General Lavaega setzte in El Salto einem jungen Mädchen nach und befahl seinen Soldaten, das Mädchen mit Gewalt in seine Hände zu bringen. Das Mädchen flüchtete sich in den Pfarrhof und bat den Pfarrer Manuel Lopez um seinen Schutz. Der Pfarrer stellte sich den Soldaten entgegen und verbot ihnen den Eintritt in den Pfarrhof. Ein Feldwebel entfernte sich, um weitere Weisungen vom General einzuholen. Dieser ließ den Priester verhaften und sogleich erschießen. Die Soldaten führten den Geistlichen etwa 14 Kilometer vom Ort weg und erschossen ihn. Auf die Vorstellungen zweier Bürger des Ortes antwortete der General, er wolle auf jeden, der gegen ihn und seine Handlungen Kundgebungen wagte, schießen lassen.

Eine verdiente Ehrung.

In Mexiko wurde dieser Tage eine Bronzestatue enthüllt, die dem Andenken einer der bemerkenswertesten Frauen der Welt gewidmet ist: der Schwester Juana Ines de la Cruz, einer spanischen Nonne des 17. Jahrhunderts, die unter dem Namen Juana de Asbaja wegen ihrer Gelehrsamkeit, vor allem aber wegen ihrer Dichtkunst in der spanischen Literatur und Wissenschaft berühmt ist. In der Mathematik und Astronomie übertraf sie fast alle Gelehrten ihrer Zeit. In Mexiko trägt eine Straße ihren Namen.

Ein neuer Aussätzigenapostel.

In Culion, Philippinen, der größten Leprakolonie der Welt, starb der Rev. Felipe Millan, S. J., „der Vater Damian von Culion", nach 11 Jahren schwerster Tätigkeit unter 5000 Ausgestoßenen der Menschheit. Vor 12 Jahren hatte er sich, damals Rektor eines Kollegs in Spanien, freiwillig zum Dienst der Leprakranken gemeldet und kam seiner schweren Aufgabe bald in beispielloser Weise nach. In kurzer Zeit meisterte er sämtliche Sprachen der aus allen Weltteilen in Culion zusammengekommenen Kranken so vortrefflich, daß er in jedem einzelnen kleinsten Dialekt mit gleicher Wärme und Begeisterung zu predigen verstand. Aus seinen Berichten geht hervor, daß er und sein Hilfsgeistlicher jährlich 25 000 Beichten hörten und 106 000 Mal die hl. Kommunion erteilten. Er betreute nicht nur geistlich und seelisch alle 5000 Kranken der Kolonie, sondern durch Bittschriften erwarb er den Unterhalt für 800 vollkommen mittel- und hilflose Kranke. Unterstützt von einigen heldenhaften Schwestern baute er für sie eigenhändig einige Schlafräume. Ungeachtet der furchtbaren Hitze (Culion liegt nur 10 Grad vom Aequator entfernt), scheute er vor den schwersten körperlichen Arbeiten nicht zurück. Die Früchte seiner Arbeit kennt Gott allein, für viele der Verlassensten unter den Menschen aber hat er die „Insel des Todes" zum „Tor des Himmels" umgewandelt.

Totenehrung.

In Hull, England, wird dem Andenken des Priesters, der als erster sein Leben im Weltkrieg ließ, eine Kirche errichtet. Pater William Finn, der als einer der ersten Freiwilligen ins Feld zog, wurde bei Sulva Bay, wo er bei einem feindlichen Angriff die zurückweichenden Truppen mit beispielloser Tapferkeit wieder vorwärts riß, tödlich verwundet.

Für die Freiheit der Schule.

Bei der offiziellen Eröffnung des Lehrjahres am katholischen Institut von Lyon hielt Kardinal Maurin, der das Präsidium übernommen hatte, eine Ansprache, die in Oeffentlichkeit und Presse allgemeines Aufsehen erregte. Seine Eminenz forderte die Lehrorden auf, ihre Schulen wieder zu eröffnen, ungeachtet des Gesetzes von 1904, das Angehörige religiöser Orden von der Leitung von Schulen ausschließt. Der Erzbischof, der ausdrücklich betonte, ausschließlich in seinem Namen zu sprechen, erklärte sich selbst bereit, mit mutigem Beispiel voranzugehen und einen Lehrorden zu gründen. — Das politisch neutrale „Journal" gibt der Befürchtung Ausdruck, daß ein offener Widerstand gegen das Gesetz nur eine schärfere Durchführung desselben zur Folge haben wird. Diese Furcht scheint auch die Geistlichkeit zu teilen, die bei aller Bewunderung des mutigen Vorgehens Kardinals Maurin keineswegs geschlossen seinem Beispiel folgt.

Radio und Kirche.

Auf die Aufforderung der japanischen Radiogesellschaft in Tokio versandte ein katholischer Missionar, Pater Flaujac, von der dortigen Station einen einstündigen Vortrag über die Grundlehren des Katholizismus. Es ist dies das erste Mal, daß in Japan ein katholischer Priester zum Radiodienst herangezogen wurde. Die Zahl der Personen, die seine Stimme hörten, wird auf 250 000 geschätzt.

Opfer des Berufes.

Die Zahl der vom Unterrichtsminister ihres Amtes enthobenen Lehrer in Mexiko ist so gewachsen, daß das katholische Episkopat einen Aufruf erlassen hat zwecks Unterstützung dieser armen Opfer. 20 000 Pesos sind monatlich erforderlich, um sie vor dem Hungertode zu bewahren.

Kirchenverfolgung in Mexiko.

Mexikanische Fälschungen.

Rom. In der Neujahrsbotschaft des Präsidenten Calles an das mexikanische Volk kommt wiederum die Behauptung zum Ausdruck, daß in Mexiko keinerlei Verfolgung der Katholiken stattfindet. Die Botschaft lautet ungefähr folgendermaßen: „Ich benutze gern diese Gelegenheit, um 10 Monate, nachdem die Katholiken ihre Opposition gegen die mexikanischen Gesetze begonnen haben, zu erklären, daß diese unsere Gesetze durch das rebellische Verhalten des katholischen Klerus nicht abgeändert werden. Unsere Regierung verfolgte niemals den Zweck, den legitimen Religionskultus zu untersagen, sowie sie sich auch gar nicht um Glaubensangelegenheiten oder Dogmen kümmert. Meine Regierung und ich hegen großen Respekt vor jeder Gewissensäußerung und vor jeglichem religiösem Credo. Daher ist es durchaus falsch, wenn die reaktionäre Geistlichkeit behauptet, daß wir jeden religiösen Glauben zu vernichten trachten."

In den ersten Tagen des Januar ist ein gefälschtes Hirtenschreiben in Umlauf gebracht worden, und es wurde behauptet, dasselbe stamme vom erzbischöflichen Ordinariat in Puebla. In diesem Schreiben heißt es, daß der Erzbischof die feindliche Haltung der übrigen Bischöfe gegen die Regierung nicht teile. Der Boykott wird streng verurteilt, und die Haltung des mexikanischen Episkopates stark angegriffen. Die Zeitung „El Diario" aus El Paso bemerkt dazu, daß das Schreiben sich durch seine Unkenntnis aller Verhältnisse selbst verrate. Dasselbe spreche von einer Diözese von Puebla, während dort eine Erzdiözese ist, und sei ferner an das ganze katholische Volk von Mexiko gerichtet, eine allgemeine Anrede, welche bei der Abfassung von katholischen Hirtenschreiben gar nicht üblich ist. Auch sind im Texte des Hirtenschreibens solche Fehler und Irrtümer enthalten, wie sie kaum ein Schüler mehr machen kann.

Der Erzbischof von Puebla und der Bischof von Zacatecas haben beide das genannte Hirtenschreiben für gefälscht erklärt. Als besonderes Kuriosum ist zu erwähnen, daß eine Anzahl Kopien des famosen Schreibens in Briefumschlägen in Puebla ankamen, auf denen sich der Stempel des mexikanischen Kriegsministeriums befand!

Man kann die ganze mexikanische Lage nur mit der größten Zurückhaltung beurteilen, denn es besteht überall das Bestreben, die Nachrichten tendenziös zu färben. Eine Probe hiervon ist der Fall des Bischofs Mons. Diaz, über dessen Schicksal man die merkwürdigsten Gerüchte hört. Mons. Diaz ist aus Mexiko verbannt, und hat sich nach der Stadt Guatemala begeben. Es wird behauptet, er habe auf Anfrage einiger Berichterstatter gesagt, es sei nicht wahr, daß sich der mexikanische Klerus im Kampfe gegen die Regierung auf der Seite der Aufständischen befinde. Der Bischof wird sich über Havanna nach Nordamerika begeben.

Schändung des Allerheiligsten in Mexiko.

Aus Guadalajara (Mexiko) wird der K. K. geschrieben:

Ich schreibe Ihnen diese Zeilen noch ganz unter dem Eindruck der Entrüstung, die der schändliche Ueberfall am 30. Dezember 1926 auf einige Priester hier in jedem rechtlich denkenden Menschen hervorgerufen hat. Ich will Ihnen einige Einzelheiten erzählen, denn die Presse ist geknebelt und darf nichts derartiges berichten.

Der Priester Thomas Ramirez hatte an diesem Tage gerade begonnen, in seinem Privatoratorium das hl. Opfer zu feiern, als plötzlich mehrere Geheimpolizisten, die Pistole in der Hand, eindrangen und den Priester Bracho (der auch dort anwesend war) für verhaftet erklärten. Der Priester verlangte, man solle ihm den schriftlichen Verhaftungsbefehl zeigen und fügte hinzu, er werde dann ohne jeden Widerstand dem Befehle Folge leisten. Da sie einen solchen nicht bei sich hatten, begannen sie den Priester mit ihren Pistolen zu bedrohen, stießen ihn hin und her und suchten ihn mit roher Gewalt mitzuschleppen. Der mutige Priester ließ sich aber nicht einschüchtern. Während der Priester Bracho sich gegen die wilden Eindringlinge wehrte, die ihm Püffe und Stöße und Schläge versetzten, nahm der Priester Ramirez, der am Altare stand, den Speisekelch an sich, um die Hostien zu konsumieren und so vor Schändung zu bewahren. Aber im selben Augenblick suchte ihm ein Polizist den Kelch zu entreißen. Die konsekrierten Hostien wurden dabei auf der Erde verstreut. Einige Leute, die dort waren, sammelten auf den Ruf des Priesters rasch die Hostien, um sie zu konsumieren. Er selbst suchte die heiligen Gewänder abzulegen, um nicht mit ihnen bekleidet durch die Straßen abgeführt

Schachecke.

Königsfianchetto.

Gespielt in der 6. Runde des Meraner Turniers am 11. Dezember 1926.

Anmerkungen von A. Becker.

D. Przepiorka.	J. v. Patay.
1. e2—e4	g7—g6
2. d2—d4	d7—d6
3. Sg1—f3	Lf8—g7
4. Lf1—d3	e7—e6
5. 0—0	Sg8—e7

Noch vor einem Jahrzehnt hätte man die Eröffnungsanlage des Schwarzen als krasse Stümperei bezeichnet. Im Zeitalter der indischen Partie denkt man freilich etwas anders.

6. Lc1—e3	0—0
7. Dd1—d2	Tf8—e8
8. Le3—h6	Lg7—h8
9. Sb1—c3	Sb8—c6

Wider den Geist der Eröffnung! Mit 9. ... c5! sollte Schwarz dem fianchettierten Läufer einen größeren Wirkungskreis verschaffen.

10. Sc3—e2	d6—d5?

Ein neuerlicher schwerwiegender Stellungsfehler, nach welchem Schwarz für seinen Damenläufer keine vernünftige Entwicklungsmöglichkeit besitzt. Richtig war 10. ... e5.

11. e4—e5	Se7—f5
12. Lh6—f4	f7—f6
13. c2—c3	g6—g5?

Nun bricht ein verheerendes Unwetter herein. Schwarz steht freilich schon sehr schlecht.

14. Sf3×g5!	f6×g5
15. Lf4×g5	Dd8—d7

Auf 15. ... Sfe7 folgt 16. Dc2!, dies war der Sinn des Räumungszuges c2—c3. Aehnlich wird 15. ... Sc e7 beantwortet: 16. g4 Sg7. 17. Dc2 usw.

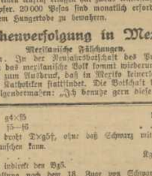
16. g2—g4	h7—h6
17. g4×f5	h6×g5
18. f5—f6	. . . .

Nun droht D×g5†, ohne daß Schwarz mit Dg7 die Damen tauschen kann.

18.	Kg8—f7

Deckt indirekt den Bg5.

Stellung nach dem 18. Zuge von Schwarz.



19. Ld3—g6†!!	. . . .

Hineinziehungsopfer! Bekanntlich ist der polnische Meister auch auf dem Gebiete des Problems eine erste Größe.

19.	Kf7×g6
20. Dd2—d3†	Kg6—h6

Auf Kf7 oder Kh5 jetzt 21. Dh7 im dritten Zug matt.

21. Dd3—h3†	Kh6—g6
22. Se2—f4†!	. . . .

Das ist aber schon unheimlich! Die Oeffnung der g-Linie wirkt entscheidend.

22.	g5×f4
23. Kg1—h1	Lh8×f6
24. Tf1—g1†	. . . .

Darauf muß Schwarz die Waffen strecken. Der schönste Schluß wäre:

24.	Lf6—g5
25. Tg1×g5†!	. . . .

Das vierte Opfer, alle korrekt!

26. Ta1—g1 ...

Man lernt nie aus.

Ein amerikanischer Chemiker hat unter genauer Berücksichtigung der Rohstoffe, aus denen unser Körper besteht, festgestellt, daß der Mensch einen Wert von genau 55 Cents oder 4,16 Mark hat. Das menschliche Fett reicht nach seinen Forschungen zur Herstellung von sieben Stück Seife aus; aus dem Eisen läßt sich ein mittelgroßer Nagel machen; mit dem Zucker des menschlichen Körpers kann man ein kleines Salzfaß füllen; mit dem Kalk einen Hühnerstall weißen; das Phosphor liefert die Köpfe von 2200 Streichhölzern; das Magnesium reicht zu einer photographischen Aufnahme.

Zur Herstellung des Chartreuse-Likörs sind mehr als 40 Pflanzen notwendig.

Der Deutsche Rundfunk
die größte Funkzeitschrift, bringt alle Programme und großen Unterhaltungs- und Bastlerteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Abonnementsbestellung bei jedem Briefträger
Probenummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24

zu werven. Dabei mußte er sich fortwährend gegen die Schläge des Polizisten wehren.

Ein Herr namens Ignacio Garcia, der einen anderen Speisekelch an sich genommen, den der Priester ihm zur Rettung übergeben, hatte auf dem Gange auch einen furchtbaren Kampf gegen einen anderen Polizisten zu bestehen, der ihm wie ein Räuber seinen heiligen Schatz zu entreißen suchte. Der alte Mann kämpfte mit Löwenmut. Während er den Schlägen des Polizisten auszuweichen suchte, schrie er ihm zu: „Sie können mich gefangen nehmen, Sie können den Leib rauben, aber meinen Herrn und Gott werden Sie nicht schänden.“ Inmitten des Getümmels suchte er die heiligen Hostien zu konsumieren. Viele wurden aber auf dem Boden zerstreut und blieben dort liegen.

Als der Priester Bracho gefangen aus dem Hause geführt wurde und den Kraftwagen bestieg, nahm er den Hut ab und rief: „Viva Cristo Rey! Es lebe Christus, der König.“ Und die Menschenmenge, die vor der Tür des Hauses zusammengeströmt war, stimmte begeistert in den Ruf ein. Auf dem Wege zum Untersuchungsgefängnis riefen die Priester und die übrigen Gefangenen fortwährend: „Viva Cristo Rey!“ Dort wurden sie ohne irgend ein Verhör in eine Zelle mit Trunkenbolden zusammen eingesperrt. Als die Leute zum Gefängnis kamen um die Priester zu besuchen, wurden mehrere Seminaristen und andere Herren festgenommen, nur weil sie herbeigeeilt waren, die Bekenner zu besuchen. Trotz aller Bemühungen konnten die bedeutendsten Advokaten es nicht erreichen, daß die Priester in Freiheit gesetzt wurden. Sie wurden unter starker Bedeckung nach Mexiko (Stadt) gebracht. Die Schutzmannschaft behandelte sie niederträchtig, trotzdem ihr vorher und nach beim Besteigen des Zuges von mehreren Advokaten, ja selbst von dem Gerichtsaktuar eingeschärft war, die Gefangenen schonend zu behandeln.

Deutsche Einrichtungen und Anstalten im Heiligen Lande.

DAJ. Aus Jerusalem schreibt der Mitarbeiter des Deutschen Auslands-Instituts:

Mit der im Oktober vorigen Jahres vollzogenen endgültigen Rückgabe der beiden Hauptgebäude der Ackerbaukolonie Bir-Salem an ihren früheren Besitzer, Direktor Schneller vom syrischen Waisenhause zu Jerusalem, sind jetzt alle deutschen Werke und Anstalten wieder in den Händen ihrer früheren Besitzer und haben alle wieder ihren Betrieb eröffnet. Eine kurze Zusammenstellung aller deutschen Besitzungen und Anstalten im Heiligen Lande dürfte daher willkommen sein.

Die deutschen katholischen Anstalten gehören fast alle dem Deutschen Verein vom Heiligen Lande (Sitz in Köln):

1. Das St. Paulushospiz. Bis jetzt ist das Hospiz, ähnlich wie die Augusta-Viktoria-Stiftung, noch weiter an die Regierung vermietet. Das orientalische Institut der Görresgesellschaft, dem es vor dem Kriege gastfreundliche Aufnahme gewährte, wird in den nächsten Monaten in einem kleinen Neubau im Garten des Hospizes seinen Einzug halten können.

2. Die Dormitio, Kirche und Kloster der Dormitio, die vorübergehend eine kurze Zeit lang in fremden (belgischen) Händen waren, sind ihrem alten Besitzer, dem Verein vom Heiligen Lande, zurückgegeben und wurden von diesem wieder den alten Hütern des Heiligtums anvertraut. Am 15. August wurde sie durch ein päpstliches Dekret zu einer Abtei erhoben und erhielt als ersten Abt den bisherigen Prior, Peter Maurus Kaufmann O. S. B.

3. Die Mädchenschule des Vereins hat sich, nachdem sie die Kriegswirren glücklich überstanden und für einige Jahre geschlossen war, wieder erholt und entfaltet sich weiter. Heute zählt sie 150 Kinder verschiedener Konfessionen, darunter etwa 40 Interne.

4. Das Erholungshaus Emmaus mit seinen schönen Parkanlagen entwickelt sich unter der kundigen Hand des Paters Müller von Jahr zu Jahr immer mehr und bildet einen beliebten Sommeraufenthaltsort aller Nationen und Konfessionen.

5. Ebenso das Hospiz zu Tabgha am See Genezareth, das von Reisenden aller Art besucht wird. Die vor dem Kriege von Tabgha aus gegründeten und geleiteten Schulen (25) in Galiläa kamen durch die neue Grenzregulierung meist auf französisches Mandatsgebiet zu liegen, und die auf englischem Gebiet verbleibenden konnten nur teilweise wiedereröffnet werden.

Außer diesen Anstalten des Deutschen Vereins vom Hl. Lande haben die Borromäerinnen noch einige Anstalten: das Greisenasyl zu Jerusalem, das Hospiz der Schwestern mit Mädchenschule und Spital in Haifa, das Erholungsheim „Elisruh“ auf dem Karmel und ein Haus in Emmaus Kubebeh.

Aus vorstehendem ergibt sich, daß Deutschland eine würdige Vertretung hat in dem Lande, dem alle christlichen Völker das Größte und Beste verdanken, was sie haben: den christlichen Glauben und die christliche Kultur und Sitte.

Die Templer bilden die stärkste Gruppe unter den Deutschen Palästinas:

1. Hauptsitz der Gesellschaft ist die Deutsche Kolonie am Bahnhof in Jerusalem mit 156 Einwohnern, meist Kaufleuten und Handwerkern, mit Gemeindesaal, Kinderschule und Realgymnasium.

2. Die größte und schönste Niederlassung ist aber die Ackerbaukolonie in Haifa (gegr. 1869) mit 347 Seelen. Neben der Landwirtschaft betreiben sie auch Handel und Gewerbe. Der Grundbesitz umfaßt 400 Ackerland, auf dem 230 schmucke Häuser und 115 Nebengebäude stehen. Eine Stunde südlich von Haifa liegt eine Tochterkolonie: Neuharadhof, auf der vier Familien ansässig sind.

3. Die Kolonie Jaffa zwischen der Stadt und der neuen Judenstadt Tel-Awiw (gegr. 1869). Mit der Schwesterkolonie Walhalla (1892) zählt sie 250 Seelen, hat eine besondere Schule, Gemeindehaus, Realschule und Spital (20 Betten). Die Bank der Tempelgesellschaft hat hier ihre Zentrale: Filialen sind in Jerusalem und Haifa.

4. Die Ackerbaukolonie Sarona (1871), 2 Kilometer östlich von Jaffa, mit 176 Seelen und 1100 Acker Bodenbesitz.

5. Die jüngste Siedelung Bethlehem in Galiläa (1906), ein bibl. Ort (Josua 19, 5), 10 Kilometer westlich von Nazareth, mit 100 Seelen und 1700 Acker. Ein schöner Eichenwald und fruchtbare Getreidefelder.

Namenstage im Februar.

Der Monat beginnt mit dem Gedenktag für den heiligen Ignatius, der im 2. Jahrhundert Bischof von Antiochia war. Er wurde in Rom unter Trojan von wilden Tieren zerrissen und ist der Patron gegen Halsweh. — Blasius, der am 3. gefeiert wird, ist einer der 14 Nothelfer. Er war Bischof zu Anfang des 4. Jahrhunderts und wurde in Sebaste (Kappadozien) hingerichtet. Nach der Legende errettete er auf dem Wege zum Kerker einen Knaben, der an einer Fischgräte ersticken wollte, vom Tode. Deshalb gilt er wie Ignatius als Patron gegen Halsleiden, aber auch gegen Tierkrankheiten. Am Blasiustag findet in der römisch-katholischen Kirche der Blasiussegen statt, wobei mit zwei kreuzweise übereinander gelegten Kerzen, die den Gläubigen an den Hals gehalten werden, der heilige Blasius angerufen wird. — Am 4. ist der Tag des Florentiners Andreas Corsini, der im 14. Jahrhundert lebte. — Am 5. ist Agatha, deutsch „die Gute.“ Sie lebte im 3. Jahrhundert in Catania und gilt als Patronin der Ammen und gegen Brustkrankheiten, auch gegen Feuersgefahr, insbesondere auf Sizilien, wo bei Ausbrüchen des Aetna ihr Schleier durch Catania getragen wird. Titus (am 6.) ist der Name des römischen Kaisers, der im 1. Jahrhundert lebte. Nach ihm ist auch der kurzgeschorene Tituskopf bezeichnet. Auch der Begleiter des Apostels Paulus, der später Bischof von Kreta wurde, trägt diesen Namen. Am 6. ist außerdem Dorothea von Cäsarea. Sie soll unter Diokletian den Märtyrertod erlitten haben und ist Patronin der Gärtner. Deutsch heißt ihr Name: Gottesgabe. — Am 7. ist Romuald, nach dem Stifter der Kamaldulenser, der im 10. Jahrhundert lebte und zur Sühne für einen Totschlag seines Vaters zeitlebens ein Büßerleben führte. — Am 8. wird einer der Kirchenväter gefeiert: Cyrillus von Alexandrien, der im 5. Jahrhundert lebte. — Am gleichen Tage ist Apollonia, eine Märtyrerin, die unter Decius im 3. Jahrhundert den Tod fand. Sie ist die Patronin gegen Zahnweh. — Der 12. ist der Gedenktag für die sieben Stifter der Serviten, eines Bettelordens, der im 13. Jahrhundert entstand. Heute ist dieser Orden hauptsächlich in Italien und Oesterreich verbreitet. — Am 13. ist Kastor, der im 4. Jahrhundert an der Mosel lebte. Er ist der Patron von Koblenz. — Am 14. ist Valentin. Der Träger dieses Namens lebte im 3. Jahrhundert, er ist der Patron gegen Epilepsie. Valentin heißt auf deutsch so viel wie: Der aus Valentia (Süditalien) Stammende. — Am 15. ist Faustin und Jovita, nach zwei Brüdern, die im Jahre 120 unter Hadrian enthauptet worden sein sollen. — Der 16. ist der Tag der Märtyrerin Juliana, die zu Anfang des 4. Jahrhunderts zu Nikodemien auf Befehl ihres heidnischen Bräutigams, des Präfekten Eleusius, enthauptet worden sein soll. — Simeon, der am 18. gefeiert wird, heißt auf deutsch: Der Erhöhte. Er war der zweite Bischof von Jerusalem und wurde im Alter von 120 Jahren unter Trajan gekreuzigt. — Am 20. ist Eucharius, der angeblich einer der ersten Bischöfe von Trier gewesen ist. Nach der Legende wurde er von dem heiligen Petrus zusammen mit Valerius und Maternus nach Gallien und Germanien geschickt. Maternus soll unterwegs im Elsaß gestorben sein und durch Eucharius mit dem Stocke Petri, den dieser in Rom geholt habe, wieder erweckt worden sein. — Germanus, der am 21. gefeiert wird, ist der Name verschiedener Heiligen. Der bedeutendste unter ihnen ist Germanus von Auxerre, der im 5. Jahrhundert lebte und mit Severus einer der ersten Bischöfe Triers gewesen sein soll. — Petrus Damiani (am 23.) lebte im 11. Jahrhundert. Er ist einer der Kirchenlehrer. Er ist so benannt nach seinem Bruder Damian, der ihn in Pflege nahm, nachdem Petrus von seiner Mutter ausgesetzt und von seinem älteren Bruder hart behandelt worden war. — Am 24. ist der Gedächtnistag für den Apostel Matthias. Er ist der Patron der Schmiede und von Trier, wo der größte Teil seiner Gebeine ruht. Matthias heißt auf deutsch: Geschenk Gottes. — Am 25. ist Walpurga, deutsch: Die waltende Beschützerin. Die älteste Trägerin dieses Namens ist die Angelsächsin Walburg. — Am 26. ist Mathilde, auch Mechthilde, ein Wort, das aus „Macht“ und „Kampf“ zusammengesetzt ist. — Am 27. ist Leander, der im 6. Jahrhundert Bischof von Sevilla war. Er war der Apostel der Westgoten. — Am 28. endlich ist Romanus, nach einem Einsiedler, der im 5. Jahrhundert in der französischen Schweiz lebte.

Bei Gicht - Ischias - Neuralgie etc. nimmt man 71(

AETH. AMOL-OEL

AMOL-GICHT-WATTE.

Unsere Rätselecke.

Kreuzworträtsel

Bedeutung der einzelnen Wörter. a) von links nach rechts: 1 Mut, 5 Rückbleibsel von Wunden, 10 Ausruf, 11 Prophet, 12 Belustigung, 13 Stadt in Südtirol, 14 führende Berliner Zeitung, 15 seetechnischer Ausdruck, 16 französischer Schriftsteller, 17 Schlingpflanze, 20 Teil der Pflanze, 23 Aufenthalt, 26 See in den bayerischen Alpen, 28 Wild, 29 Kriemhilds Mutter, 30 Gestalt, 32 Metall, 33 Rat der Alten, 34 Nähgarn, 35 Einbringen der Frucht, 36 Schwimmvogel;

b) von oben nach unten: 1 Nagetier, 2 rheinischer Fastnachtsruf, 3 indischer Strom, 4 Mineral, 6 Gefühlsmittler, 6 türkischer männlicher Vorname, 7 Papiermaß, 8 ungarischer Würdenträger, 9 italienisches Fürstengeschlecht, 13 Wettkampf, 18 moderner Maler, 19 Wurfspieß, 21 Zwergenkönig, 23 Hohlmaß, 24 Ablaufstelle, 25 Dreschplatz, 26 Teil des Hauses, 27 Kirchenstrafe, 28 altes Landmaß, 31 Handlung, 32 männlicher Vorname. 4204

Epigonen

Ein Einsl doch daß sich jeder merk':
Zweidrei den Vier mag immer trachten
Wer will: sie lernten's von den Mächten.
Einszweidreivier mit Feuerwerk! 4211

Rösselsprung

			for	ti	ne	fuch			
		chen	ei	ta	den	lieb	füm		
			tian	af	me	die			
lis	gen	zeh	trost	sehn	geit	sen	in	seum	ge
traum	ten	be	hoff	der	fan	be	gü	la	und
	vung	fe	gül	ts	sucht	man	schaum	leicht	
			schreg	der	nun	gen			
		re	net	be	durch	und	na		
	die	kan	her	den	dem	dent	und	deft	
te	lant	funft	let	dem	ton	schaft	die	man	der
ten		sich	denft	hier	lst	dum	e	4215	mar

Geheimschrifträtsel

14.11.—4.5.6.7.—5.1.—9.2.17.3.6.—14.2.4.15.6.15.—5.3.15.—8.5.10.16.12.2.8.9.15.—17.10.13.—16.6.12.15.12.2.17.10.

Die Zahlen sind durch Buchstaben zu ersetzen und ergeben bei richtiger Lösung einen Ausspruch Chamissos.

Als Schlüsselwörter dienen:
1.2.3.3.4.5.6.7.8.9.6.10. = Blume.
10.11.12.13.14.6.3.15. = Windrichtung.
16.11.12.9.17.15. = Teil des Heeres beim Angriff. 4198

Stoff und Raum

Vier Silben hat, woran ich denke,
Doch klingen drei dir nur ans Ohr,
Man tut sie gern in feste Schränke
Und holt sie bei Bedarf hervor.

Zuweilen — wenn man ausgegangen —
Steht man in ihr — sie ist auch Raum —
Und müht sich dort, sie zu empfangen,
Doch ein Vergnügen ist das kaum.

Ist jetzt dir dunkel noch die Sache,
Nimm als Erklärung den Bescheid:
Der erste Teil ist eine Wache,
Der zweite ein besondres Kleid. 4197

Tauschrätsel

Hobel, Schatz, Don, Kadi, Twer, Biene, Armut, Schalk, Bahn, Maas, Bucht, Tag, Oase, Zelt, Schuld, Ruhe, Gans, Lohe, Seine, Grab, Rohr, Stadt, Beet, Tanne.

Von jedem der angeführten Wörter ist ein Buchstabe zu streichen und durch einen anderen derart zu ergänzen, daß neue, bekannte Wörter entstehen. Die neu eingestellten Buchstaben ergeben der Reihe nach im Zusammenhange gelesen ein Sprichwort. Die gestrichenen Buchstaben hingegen müssen in derselben Reihenfolge abermals ein Sprichwort ergeben. 3867

Magischer Diamant

Nach richtiger Anordnung der Buchstaben ergeben die gleichen Reihen von links nach rechts oder von oben nach unten gelesen: 1. Konsonant, 2. Gutschein, 3. christliches Religionsbuch, 4. Wandteppich, 5. Blume, 6. bekannter norwegischer Romanschriftsteller, 7. Konsonant. 4136

Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel: a) 1 Tegel, 5 Tiara, 9 Hirse, 10 Orgel, 11 Tinte, 12 Lex, 14 Fee, 15 Tee, 16 Elite, 18 Marne, 20 Skala, 23 Jever, 26 Tom, 27 Rio, 28 Eil, 29 Seine, 31 Osten, 32 Anden, 33 Medea, 34 Sahne; — b) 1 Thale, 2 Eifel, 3 Ast, 4 Seife, 5 Totem, 6 Ire, 7 Regen, 8 Alter, 13 Eidam, 15 Trave, 17 Tal, 19 Rte, 20 Strom, 21 Korse, 22 Arena, 23 Jonas, 24 Ellen, 25 Rinne, 29 See, 30 Ems.

Zu Lande und zu Wasser: Becka — Barke.

Gitterrätsel: Redaktion, Variation, Statistik, Dolomiten.

Zitatenrätsel: 1. Kühn war das Wort, weil es die Tat nicht war. 2. Ach, es war nicht meine Schuld. 3. Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort. 4. Sieh, das Gute liegt so nah. 5. An diesem Herzen endet meine Irrfahrt. 6. Nicht an die Güter hänge dein Herz. 7. Der Wahn ist kurz, die Reu' ist lang. 8. Rasch tritt der Tod den Menschen an. 9. Arbeit ist des Bürgers Zierde. — Kassandra.

Der Dichter: hart, Leben — Hartleben.

Rösselsprung: Bücher sind Herbarien; von jeder Spezies, die in der Natur existiert nehmen wir zwar ein Individuum auf, aber wir suchen uns immer die besten, schönsten, vollendetsten Exemplare aus. Die übrigen lassen wir im Freien stehen, dem gewöhnlichen Lose der Vergänglichkeit preisgegeben.

Kettenrätsel: Steingut, Gutschrift, Schriftsatz, Satzbau, Bauholz, Holzhaus, Haustier, Tierreich, Reichsstadt, Stadttor, Torschluß, Schlußstein.

Aus dem Gerichtssaal.

Schöffengerichtssitzung in Saarlouis

am 3. Februar 1927.

Recht fühlbar beigebracht wurde dem Mechaniker H. D. und dem Bergmann A. W., beide aus S., was es heißt, wenn man auf der Straßenbahn den Anordnungen des Fahrpersonals nicht gehorcht. Beide hatten am 21. Juni 1926 eine kleine Bierreise gemacht und wollten am Hauptbahnhofe mit der Straßenbahn in die Stadt fahren. Als W. sich auf dem Führerstande befand, merkte der Wagenführer, daß der Fahrgast betrunken war und versagte ihm die Mitfahrt. Der Wagenführer mußte den W. mit Gewalt aus dem Wagen entfernen. D. hatte im Wageninnern Platz genommen. Als der Wagen etwa 10 Meter in Bewegung war, sprang W. in voller Fahrt auf das Trittbrett und versuchte in den Wagen zu dringen. Der Schaffner gab das Notsignal zum Halten und schob den Eindringling wieder hinunter. Kaum waren sie einige Meter weiter gefahren, befand sich W. wieder auf dem Trittbrett. Nun mischte sich D. in den Handel ein, hielt den Schaffner fest, damit der Freund in den Wagen hineinsteigen konnte. Der Wagenführer mußte eingreifen. Ein Teil der Fahrgäste wollte Partei gegen die Bediensteten ergreifen. Inzwischen waren die Landjäger vom Bahnhof herbeigeholt, die denn auch Ruhe schafften und auch dafür Sorge getragen haben, daß die Sache vor den Strafrichter kam. Weil sich beide Mißhandlungen der Bediensteten haben zuschulden kommen lassen, erhielten sie je 100 Fr. Geldstrafe und wegen des Widerstandes je 30 Fr. Geldstrafe evtl. für je 10 Fr. 1 Tag Haft. Nun hatte sich der A. W. noch wegen der Entziehung der Unterhaltspflicht seines außerehelichen Kindes zu verantworten. Obwohl er sich zur Zahlung von monatlich 90 Fr. bereit erklärt hatte, ist aber von ihm noch kein Franken abgeführt worden. Mit Rücksicht darauf, daß ihn eine Geldstrafe nicht zur Erfüllung seiner Verpflichtung veranlassen würde, erhielt er daher 2 Wochen Haft mit Strafaufschub. — Der Arbeitslose J. F. aus L. hat sich seit einem Jahr der Unterhaltspflicht seines außerehelichen Kindes entzogen. Wegen desselben Vergehens ist er bereits einmal mit 2 Wochen Haft bestraft worden. Heute erhielt er eine Haftstrafe von drei Wochen. — Der jugendliche Bergmann A. P. aus E. hatte sich gegen § 183 Str. G. B. vergangen. Dafür muß er nun 3 Wochen in das Gefängnis. — Dem Landwirt J. M. aus F. war ein Protokoll gemacht worden, weil er seinen Hund auf dem Felde hat herumlaufen lassen. Gegen die ihm zudiktierte Geldstrafe von 15 Fr. legte er Einspruch ein. Das half aber nichts; denn es verblieb dabei. — Der bereits verheiratete Bergmann J. Sch. amüsierte sich am 5. August v. J. mit den jugendlichen Bergleuten und Arbeitern J. Sch., Jak. Sch., N. Sch., N. Th., P. Z. und J. Z., alle aus Gr., auf der Bommersbacher Mühle mit „Räuberspielen“. Sie bewarfen drei vorübergehende Frauen mit Birnen, die sie von den Bäumen daselbst entnahmen; außerdem soll der erstgenannte Angeklagte eine dieser Frauen geschlagen haben. Weil ihm die zur Last gelegte Mißhandlung nicht schlüssig nachgewiesen werden konnte, wurde er von der Anklage freigesprochen. Er und J. Sch., Jak. Sch., P. Z. und J. Z. erhielten wegen des Werfens je 50 Fr. Geldstrafe. Th. wurde freigesprochen, N. Sch. kam mit einem Verweis davon. Im Verlaufe dieser Verhandlung wurde wieder einmal klar vor Augen geführt, daß sich die Zuhörer im Sitzungssaal ruhig zu verhalten haben, denn die Ehefrau des erstgenannten, welche sich in die Vorgänge vor dem Gerichte eingemischt hatte, wurde aus dem Saale verwiesen und die Mutter und Schwiegermutter der Angeklagten Sch. und des ersten Angeklagten, die sich ebenfalls respektswidrig verhielt, wurde während der Beratung des Richterkollegiums vor die Türe gestellt und durfte erst wieder zur Anhörung des Urteils erscheinen. — Angeblich um sich bezahlt zu machen für den ihm entzogenen Lohn hat der Feinmechaniker K. B. aus Zürich, welcher gelegentlich seiner Durchwanderung durch R. im Kreise Saarlouis bei dem Ackerer B. daselbst landwirtschaftliche Hilfsarbeit leistete, eine Pistole gestohlen. Weiter wurde er von dem Landjäger, der ihn verhaftete, im Besitze eines Dolches befunden, ohne eine polizeiliche Erlaubnis zu haben. Der junge Mann erhielt für den Diebstahl 2 Tage Gefängnis und für die Uebertretung 30 Fr. Geldstrafe. Die Strafen wurden aber durch die seit 19. Januar währende Untersuchungshaft als für verbüßt erklärt.

-n- Saarlouis, 3. Februar. Vor dem Strafsenat des Obergerichtes standen heute zwei Berufungsfälle an. Der frühere Hüttenbeamte und jetzige Friedhofsaufseher Josef Willenberg aus Neunkirchen hatte zum Schaden des Neunkirchener Eisenwerks, wo er früher in Stellung war, 9000 Fr. unterschlagen. Die Strafkammer Saarbrücken hatte ihn dafür mit 3 Monaten Gefängnis bestraft. Der Strafsenat erhöhte jedoch die Strafe auf 6 Monate, billigte aber dem Angeklagten, der nur mehr einen Arm hat, Strafaufschub zu. Geschäftsführer Kreuter und Betriebsleiter Max Kreuter, beide aus Saarbrücken, hatten je 3 Monate Gefängnis erhalten wegen des hehlerischen Erwerbs von Zink. Nach der Beweisaufnahme in der heutigen Verhandlung zogen sie aber ihre Berufung zurück. Dadurch, daß die Staatsanwaltschaft ihrerseits auch die Berufung zurückzog, verbleibt es bei dem von der Strafkammer Saarbrücken gefällten Urteil.

Strafkammersitzung Saarlouis

am 4. Februar 1927.

Vorsitzender Herr Landgerichtsdirektor Dr. Messinger, Beisitzer Herr Amtsgerichtsrat Deuster und Herr Gerichtsassessor Dr. Lavalle. Vertreter der Anklagebehörde Herr Staatsanwaltschaftsrat Dr. Stenger.

Das Ende einer Besichtigungsreise.

Eine Anzahl Rodener junger Leute, die dem Erd-(?)...sport huldigt, machte am 28. März 1926 eine Radtour zu einem ebenfalls diesem Sport geneigten Arbeitskameraden, dem Hüttenarbeiter N. St. in Bilsdorf. Dort wurden mehrere Gasthäuser besucht. Die ganze Gesellschaft trat scheinbar am Abend die Heimfahrt an, bis auf den Hüttenarbeiter J. Pl. Dieser hatte die Fahrradlaterne vergessen und wollte bis zum nächsten Morgen verbleiben. Gegen 10 Uhr wurden sie in der Wohnung des St. von einem Kameraden, den man bereits in Roden vermutete, mit der Meldung überrascht, daß sie mit Dorfbuben in Händel geraten seien. St., dessen Frau und Pl. gingen zum Kampfplatz. Die Rodener schienen aber inzwischen das Weite gesucht zu haben. Nun gerieten St. und der Bergmann A. D. von dort aneinander. D. soll den St. dreimal mit einem Eisstück niedergeschlagen und schließlich mehreremale gestochen haben. Aber auch der Pl. soll den St., mit dem er doch so befreundet gewesen sein soll, gestochen haben. Zeugen bekräftigten unter Eid, den Pl. gesehen zu haben, als er mit einem offenen Messer die Umstehenden bedrohte. Andere wollen gesehen haben, wie er auf dem am Boden liegenden St. sich habe zu schaffen machen. St. wurde schwerverletzt in seine Wohnung und in das Krankenhaus verbracht. Pl. hatte bei der Keilerei einen so schweren Hieb an den Fuß bekommen, daß ihm ein Knöchel gebrochen wurde und ihn drei Monate lang völlig arbeitsunfähig machte. Er ist heute noch sehr erwerbsbeschränkt und wird es auch so bleiben. D. und Pl. wurden von der Staatsanwaltschaft verhaftet und ersterer 14 Tage in Untersuchungshaft genommen, während Pl. für die Dauer seines Aufenthaltes bei den Franziskanerinnen in Saarlouis als Arrestant galt. Das Schöffengericht Lebach hatte sich am 24. 11. 1926 mit der Aburteilung der Tat zu beschäftigen. A. D. erhielt 1 Monat Gefängnis, J. Pl. 6 Monate Gefängnis. Beide legten Berufung ein, die Staatsanwaltschaft erst hierauf. Vollständig lückenlos konnte auch heute die Beweisaufnahme nicht geführt werden. Während Zeugen vorhanden waren, die behaupteten, daß D. den St. geschlagen und gestochen hat, traten dagegen andere auf, die gesehen haben wollen, daß Pl., der doch mit St. in Freundschaft lebte, die gefährlichen Messerstiche getan haben soll, von denen die bedenklichsten nur durch Zufall nicht sofort tödlich waren. Das Urteil über dieses Vergehen, zu deren Ueberführung 14 Zeugen vorgeladen waren, lautete auf Verwerfung der Berufung; sonach verbleibt es bei den 6 Monaten bezw. 1 Monat.

Vom fahrlässigen Falscheide.

den er gelegentlich der Leistung eines Offenbarungseides vor dem Amtsgericht in S. geschworen haben soll, freigesprochen wurde der Kaufmann J. E. aus D. Nachdem er am 6. 3. 1926 den Offenbarungseid geleistet hatte, stellte es sich heraus, daß er fünf ausstehende Forderungen, die ihm gehört haben, anzugeben verschwiegen haben soll. In der heutigen Sitzung wurde festgestellt, daß er von dem Eingange eines Betrages bei seinem Geschäftsführer, dem er die Eintreibung seiner Außenstände übertragen hatte, nicht benachrichtigt worden war. In den vier übrigen Fällen handelte es sich keinesfalls um ein Verschweigen, da zum Teil diese Forderungen nicht mehr einzutreiben waren. Daher wurde er freigesprochen.

Ein vermeintlicher Fischzug.

Der Schreinermeister P. D., der Schreiner M. D., sowie die Fabrikarbeiter P. und J. Sch., alle aus Merzig, sollen nach der Anklage im Dörrbach bei Mondorf gefischt haben. Am 29. 10. 1926 vom Schöffengericht deshalb freigesprochen, legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein, die aber heute verworfen wurde.

Eingesandt.

(Für Form und Inhalt dieser Zuschriften übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Die Berufsschule in Saarlouis

Auf unser Eingesandt in der Nr. 25 vom 1. ds. Mts. bringt das „Saarlouiser Journal“ vom 3. ds. Mts. eine Entgegnung, die es ängstlich vermeidet, zu den von uns berichteten Tatsachen Stellung zu nehmen. Das soll vielmehr erst geschehen durch „die Handwerker, die hinter Herrn A. stehen und die das beweisen werden, indem sie zu dem „bestellten“ Eingesandt“ der Saar-Zeitung gebührend Stellung nehmen werden“. Zunächst sei gesagt, daß die Behauptung von dem „bestellten“ Eingesandt eine objektive Unwahrheit ist.

Wie man in „Handwerkerkreisen“ des Journals dazu kommt, die Zentrumspartei zu unserem Eingesandt in Beziehung zu setzen, um dann über diese Partei herzufallen, das ist uns unverständlich, da die dem ersten „Eingesandt“ nahestehenden Personen verschiedenen politischen Parteien angehören, woraus hervorgeht, daß es sich hier nicht um einen parteipolitischen Kampf handelt, wie im Journal behauptet wird. Wenn aber verschiedene, Herrn A. nahestehenden Leute die Angelegenheit auf ein politisches Geleise schieben wollen, so sind wir sehr gerne bereit, ihnen auch hier zu folgen. Wir würden dann Gelegenheit finden, auf die rührige Saarbundstätigkeit einzelner führender Handwerker zurückzukommen, wofür uns allerlei niedliches Material zur Verfügung steht. Aus diesem Grunde sehen wir auch der im Journal angekündigten Stellungnahme „der Handwerker“ mit Interesse entgegen, zweifeln aber keinen Moment daran, daß die dann unsererseits folgende Antwort in der Oeffentlichkeit weitgehendstes Interesse finden wird.

Wir sind fest davon überzeugt, daß die meisten Handwerker unser Eingesandt in der Saar-Zeitung richtig verstanden haben, ebenso die Eltern der Berufsschüler. Auch jeder deutsche Beamte im Saargebiet mag sich sein Teil denken. Besonders das, was man über eine „Erzieherpersönlichkeit“ bezw. den „Edelsinn eines Erziehers“ aus unserer Zuschrift entnehmen kann, ist von Wichtigkeit. Der Einsender des Journals aber scheint das nicht zu fühlen; er muß sich wohl dem öden, materialistischen Zeitgeist ganz und gar verschrieben haben, denn sonst würde er nicht den Mut finden, eine Handlung zu verteidigen, die jeden Deutschen mit Abscheu erfüllen muß.

Die bekannte, im Schlußsatze des Eingesandts im Journal bespöttelte Zentrumsdevise „für Wahrheit, Freiheit und Recht“, erscheint uns im übrigen als recht brauchbar und gerade im vorliegenden Falle vortrefflich gut angebracht. Nach welcher Devise arbeitet denn der Saarbund?

Zur Berufsschulfrage.

An der Berufsschulfrage bin ich als Lehrmeister von Lehrlingen stark interessiert. Der erste Artikel mit den Lobhudeleien über den Direktor hat mir im hohen Maße mißfallen. Es ist nicht Brauch, daß tüchtige Lehrer, deren Wirken sich im stillen in den Schulen abspielt, sich selber in der Zeit so loben lassen. Wenn jeder Lehrer sich so himmelhoch herausgestrichen sehen sollte — und es gibt in Saarlouis sehr tüchtige Lehrer —, dann würde der Raum der Zeitung bei weitem nicht ausreichen. Die Herren beziehen ihr Gehalt und müssen ihre Pflicht tun, wenn sie ordentliche Lehrer sein wollen. Ich bin der Meinung, daß der neue Direktor noch viel zu kurz hier ist, daß jetzt schon ein entscheidender Einfluß auf die Lehrlinge festzustellen ist. Abwarten! Sicher ist, daß der frühere Direktor einen sehr guten Einfluß gehabt hat. Es scheint mir aber, als ob es mit dem regelmäßigen Besuch der Schule nicht mehr so genau genommen wird wie früher. Gewiß war das manchmal unangenehm für den Meister, aber es mußte schließlich sein, wenn die Lehrlinge etwas lernen sollten. Ich kann mir heute keinen ordentlichen, fortschrittlichen Meister mehr denken, der nicht Wert darauf legen muß, daß seine Lehrlinge regelmäßig die Schule besuchen. Die vielen Modelle, die vielen Schüler, die vielen Schulklassen und der große Tam-Tam nach außen, das alles macht nicht die Schule, sondern der Geist, der von oben weht und in die Lehrlinge gepflanzt wird. Genug der Worte, wir wollen jetzt Taten sehen.

***

Gottesdienst-Ordnungen.

Saarlouis I. Sonntag, 6. Febr. 5. Sonnt. n. Epiphania. Hl. Messen 6, 7.30, 9 (Hochamt) und 10.30 Uhr. Vor dem Hochamt Kerzenweihe. Christenlehre mit sakrament. Andacht 2 Uhr. 5 Uhr Andacht.
Vereinskalender: M. J. C.: Montag 8.30 Uhr Versammlung, anschließ. Consult. — Kath. Jugendverein: Dienstag 8 Uhr Musikabteilung. Dienstag 8.30 Uhr Schachfreunde. — Agnesverein: Dienstag 8 Uhr Festfeier (Elternabend). — Verein kaufm. Gehilfinnen und Beamtinnen: Donnerstag 8.30 Uhr Heimabend.

Saarlouis-Roden. Sonntag: Hl. Messen 7 Uhr, 8 Uhr (gemeinschaftl. Kommunion des Männerapostolates und der Jünglinge), 9.15 Uhr Kindergottesdienst, 10.30 Uhr Hochamt. 1.30 Uhr Andacht für die Schulkinder. 2.30 Uhr Fahnenweihe der Sakramentsbruderschaft mit Predigt und sakramentaler Andacht. — Montag: 7.45 Uhr Amt für die Sakramentsbruderschaft. Vereinskalender: Sonntag nachmittag 4 Uhr Generalversammlung der Jungmänner, abends 8 Uhr Veranstaltung des Arbeitervereins.

Dillingen. Sonntag: (Sakramentskirche): Krönungsfest des hl. Vaters. 5.25 Uhr und 7.30 Uhr Stillmesse. 10 Uhr feierliches Hochamt mit Segen und Te deum. — 1.15 Uhr Beerdigung des verst. Nikolaus Blindauer. (Johanneskirche): 7 Uhr Stillmesse. 8.30 Uhr Amt für Eheleute Johann Kornisch und Maria Gärtner und Neffen Erwin Kornisch.
Montag: (Sakramentskirche): 2. und 3. Seelenamt für Richard Moog. — (Johanneskirche): 7.30 Uhr Beerdigungsamt für Nikl. Blindauer.

Pachten. Sonntag: 7.30 Uhr Frühmesse, 8 Uhr Schulmesse, 10 Uhr Hochamt. Nachm. 1 Uhr Kinderlehre. 2 Uhr Christenlehre mit Andacht. — Montag: 7 Uhr Amt nach Meinung. 7.45 Uhr Jahrged. für verst. Frau Peter Hector-Dine.

Diefflen. Sonntag: Gottesdienst 7.30, 9, 10.15 Uhr. Generalkommunion der Männer und Jünglinge. Abends 7.30 Uhr bei Monter Feier des Krönungstages unseres hl. Vaters Papst Pius XI., veranstaltet vom Arbeiter- und Volksverein unter Mitwirkung des Kirchenchores.
Montag: 7.30 Uhr Seelenamt für Joh. Bapt. Schilz. 10 Uhr Trauung der Brautleute Müller-Seger mit Amt.

Rolbach. Sonntag: 7.30 Uhr Frühmesse. 9 Uhr Schulmesse. 10 Uhr Hochamt. In der Frühmesse Kommunion des Männerapostolates und des kath. Jünglingsvereins. Wegen des Feiertages Maria Lichtmeß Kommunion der Jungfrauenkongregation. — Der Halssegen zu Ehren des hl. Blasius wird nach jeder hl. Messe erteilt. Zu Beginn des Hochamtes feierliche Kerzenweihe mit Lichterprozession.

Bilsdorf. Sonntag: 7.30 Uhr Frühmesse nach Meinung, mit Monatskommunion für die Schulkinder. 10 Uhr Hochamt mit Segen und Te deum wegen des Jahrestages der Krönung unseres hl. Vaters. 2 Uhr Segenandacht wegen des Festes Maria Lichtmeß. — Montag: 7.15 Uhr Stillmesse.

Hostenbach. Sonntag: 7.30 Uhr Frühmesse, 10 Uhr Hochamt mit Segen (Papstfeier). 2 Uhr Christenlehre. 4 Uhr Versammlung des Männervereins, 6 Uhr Versammlung des Jugend- und Jungmännervereins.

Felsberg. Sonntag: 7.30 Uhr Frühmesse mit Generalkommunion des christl. Müttervereins. 10 Uhr Hochamt mit Kerzenweihe, Segen und Te deum. 2.30 Uhr Andacht, danach Versammlung des christl. Müttervereins. — Montag: 7.15 Uhr Amt für Anna Faber, geb. Müller.

Reisweiler: Sonntag: 7.30 Uhr Frühmesse mit Generalkommunion der Männersodalität und der Schulknaben. 10 Uhr Kerzenweihe, danach feierliches Hochamt mit Segen und Te deum anläßlich des 5. Krönungstages des hl. Vaters. — Filialkirche in Falscheid: 9.15 Uhr Amt für die verst. Eheleute Peter Löw und Anna Maria Klein. 2.15 Uhr Andacht mit Segen. Nach jedem Gottesdienst Erteilung des St. Blasius-Halssegens. — Montag: 7.45 Uhr Austeilung der hl. Kommunion. 9 Uhr Begräbnis mit darauffolgendem Begräbnisamt für den verst. Philipp Ziegler, Ehemann von Luise Kath. Breuer. 10 Uhr Begräbnis und Begräbnisamt für Johann Paul, Ehemann von Kath. Groß aus Obersalbach.

Piesbach-Bettstadt. Sonntag: 8 Uhr Frühmesse mit Monatskommunion der Schulkinder. 2. Grabamt für Frau Kallenborn. 10 Uhr Hochamt. Vor dem Hochamt Kerzenweihe.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, 6. Febr., 5. nach Epiphanias. Saarlouis: 10 Uhr Gottesdienst, Pfr. Mißler. Vereine: Bibelstunde: Montag 8 Uhr. Jugendbund: Mittwoch 8 Uhr. Kirchenchor: Freitag 8.30 Uhr Probe.

Vereinskalender:

Wochenplan des Volksvereins:

Sonntag abend in Jägersfreude Familienabend für Pfarrei.

Montag abend 8 Uhr in Merzig im Gesellenhaus, Fortsetzung des staatsbürgerlichen Kursus: Das Saargebiet.